Fotos: Manfred Raglse & Tobias Cordes

Endgültig am Haken

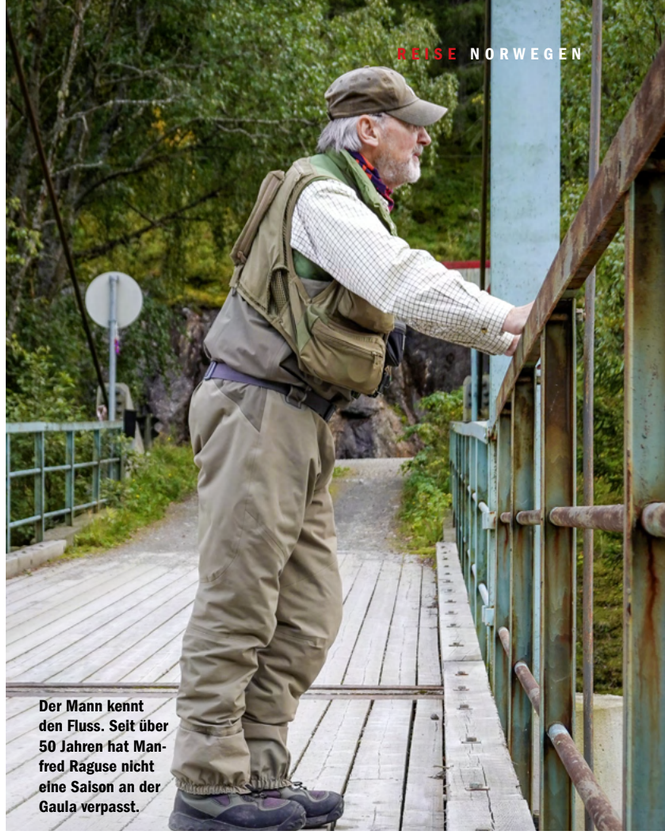
Im vergangenen Jahr berichtete Tobias Cordes von seinem ersten Mal auf Lachs und von der Faszination, die er dabei verspürte. Mit seinem zweiten Besuch der Gaula besiegelte er nun sein Schicksal … Lachsfischer für immer.

Text: Tobias Cordes

Bei seiner zweiten Reise an die Gaula saugte Tobias die Stimmung am Fluss regelrecht auf. Statt nonstop Dauerfischen nahm er sich auch mal Pausen, um die Natur auf sich wirken zu lassen.

Die Forellenfischer-DNA wurde Tobias zunächst zum Verhängnis und er verlor ein paar Fische nach kurzem Drill.

Wer den Luxus der Rogstadmoen Lodge nicht braucht, der kann sich in einer der urtümlichen Hütten einmieten.



Der Mann kennt den Fluss. Seit über 50 Jahren hat Manfred Raguse nicht eine Saison an der Gaula verpasst.

Ich stehe auf der Brücke und sehe auf die Gaula, die ich im letzten Jahr zu schätzen gelernt habe. Die Strömung wirbelt an einem Felsvorsprung vorbei, hinter dem sich bräunlich schimmernde Kiesbänke gebildet haben. Sie münden in tiefen, dunklen Pools. Sonnenstrahlen bahnen sich ihren Weg durch die Wipfel blaugrüner Fichten entlang der steilen Hänge und tauchen den Fluss in ein warmes, bernsteinfarbenes Licht.

Über einem Teppich glitzernder Wellen segeln Spinnweben und Samenbüschel jenseits der jungfräulichen Flussufer. Ich gehe die Böschung hinunter und komme zu einem Pfad, der sich durch einen knorrigen Wald bis zum Flussbett schlängelt. Zwischen zwei Birken spanne ich meine Hängematte und mache ein kleines Feuer mit ein paar Scheiten Fichtenhölzer, die im Unterstand bereitliegen. Ich beobachte den stetig strömenden Fluss, spüre, wie um mich herum alles atmet und lebt. Der Geruch von frisch verbranntem Fichtenholz zieht an mir vorbei, während sich das Wasser auf dem Feuerrost allmählich erhitzt.

Es ist Mitte August. Viele atlantische Lachse sind in die Flussbereiche zurückgekehrt, in denen sie als winzige Fische geboren wurden und die ersten zwei bis vier Jahre ihres Lebens verbrachten. Nachdem es die meisten Lachse an weit entfernte Küsten zieht, wo sie ihr Gewicht mit der Jagd auf Herings-, Makrelen oder Sprotten-Schwärmen innerhalb eines Jahres verhundertfachen, kehren sie nach ein bis drei Jahren mithilfe ihres einzigartigen Sonnenkompasses zurück, um mit gestählter Körpermasse für Erhaltung ihres Genpools zu sorgen. Sie haben eine lange Reise hinter sich und aufgehört zu fressen, bevor sie zum Laichen den Fluss hinaufgezogen sind; dennoch werde ich versuchen, sie dazu zu bringen meine Fliege zu nehmen.

Es gehört zu einer meiner intensivsten Erfahrungen der letzten Saison, als es mir nach über einer Woche gelang, einen dieser Fische zu fangen. Mit einem Lachs von 100 cm Länge und rund zwanzig Pfund Gewicht hatte ich zu diesem Zeitpunkt am wenigsten gerechnet und mir wurde erst im Nachhinein klar, dass der Fisch eher mich gehakt hatte, als ich ihn. Voller Tatendrang zog es mich in diesem Jahr wieder nach Trøndelag, meinen neuen Sehnsuchtsort, an dem ich zum ersten Mal mit der Zweihand-Rute gefischt hatte. Würde ich in diesem Jahr an so einem kapitalen Fang anknüpfen können oder war alles bloß ein glücklicher Zufall gewesen?

DAS HITCHEN AUF LACHSE

Mit einem Kribbeln im Bauch gieße ich den frischen Kaffee mit dampfenden Wasser auf und gehe im Geiste meine Strategie durch. Dank des Prinzips der Rotationsfischerei muss ich keine Revierkämpfe mit anderen Lachs-Anglern um die besten Pools austragen, womit ich den Lachsen in einem Punkt überlegen bin. Ich genieße es, nach meinen eigenen Spielregeln zu fischen und entschließe mich, das Wasser zunächst fachmännisch ruhen zu lassen. Es ist kein großes Geheimnis unter Lachs-Fischern, dass sich die Fangchance um ein Vielfaches erhöht, wenn man dem Fisch seine Fliege als Erster präsentiert; ein Detail, das Angler-Freundschaften nachhaltig beeinflussen kann, wenn man den Pool stets als Erster durchpflügt.

Als ich hörte, dass in diesem Sommer Lachse beim „hitchen“ gefangen wurden, war es für mich an der Zeit, die „Latte etwas höher zu legen“ und mich dieser mir völlig neuen Methode zu widmen. Hierbei geht es darum, eine meist ziemlich kleine Tube oder Fliege auf der Wasseroberfläche zum Gleiten zu bringen. Sie erzeugt dabei ein V-förmiges Riffle, was den Lachs dazu bringt, an die Oberfläche zu kommen und die Fliege zu nehmen oder erstmal mit der Schwanzflosse wegzuschlagen. Je nach Strömungsgeschwindigkeit, wird die Drift der Hitch Tube beschleunigt oder verlangsamt, damit sie nicht einsinkt oder sich das Wasser hinter ihr kräuselt, falls das Tempo zu hoch wird. Dazu muss sie bei jedem Wurf mit der freien Hand geführt werden, wobei häufig eine Einhand-Rute mit einer Floating Line ins Spiel kommt.

Ich leere den Rest meines Kaffeesatzes in der Glut und sammle die alten Vorfächer ein, die fein säuberlich im näheren Umkreis der Feuerstelle verteilt wurden – vermutlich als stille Aufforderung für den Nächsten, sich um die Entsorgung im Feuer oder sonst wo zu kümmern. Trotz des Anwachsens des Nylon-Knäuels auf Größe eines Golfballs, freue ich mich, dieses komplett naturbelassene Flussbett wenigstens etwas gesäubert zu haben. Mit meinem nahezu gewichtslosen Einhand-Outfit fühle mich wie bei einem Ausflug zum Forellenbach, als es mich zur Uferlinie lockt, dorthin, wo die runden Steine unter meinen Watschuhen knirschen und das schäumende Wasser heranrast, um sich mit festem Griff um meine Wathose zu schließen.

Die dunklen, wässrigen Felsblöcke des gegenüberliegenden Ufers wurden vom stetig sinkenden Wasserspiegel freigelegt, was meinem Vorhaben entgegenkommt. Am Ende des Pools verengt sich die Strömung zu einem schmalen Kanal, wo Lachse bereits um die besten Plätze für die nahende Laichzeit buhlen. Die leichte Schwimmschnur landet im 45°Winkel geschmeidig auf dem Wasser. In der Strömung entdecke ich die provokante V-Welle meiner Micro Tube, die kontinuierlich über den Fluss surft und sich mit der #8er Rute gut kontrollieren lässt. Während die Lachse bei ihren Sprüngen für einen Moment in der Luft zu stehen scheinen, fische ich stromabwärts und sehe vor mir, wie sie sich am Grund über den hellen Steinen halten und meine Hitch über sie hinwegfegt.

Mir bleibt fast das Herz stehen, als meine Fliege plötzlich mit voller Aggression attackiert wird und ich den Druck spüre, der meine Schnur strafft und das Wasser explodieren lässt. Elektrisiert von dem Anblick des tobenden Lachses an der Wasseroberfläche versuche ich aus Forellenfischer-Instinkt den Haken zu setzen, womit der Kampf nach kurzer Zeit beendet ist. Überwältigt von dieser Attacke bin ich dennoch froh darüber, ➜

Bei Niedrigwasser bot Tobias das Hitching eine nervenaufreibende Fischerei an der Oberfläche. Über Nacht kam der Niederschlag ...

... und die Spielregeln änderten sich. Jetzt brachte ein Temple Dog-Muster an der Sinkschnur an diesem Platz einige Kontakte.

diese Herausforderung angenommen zu haben.

Am Abend ziehen dunkle Wolken auf und ich komme gerade noch rechtzeitig bei dem traditionellen Häuschen von Manfred Raguse an, wo bereits die Lampen brennen. Bei strömenden Regen lege ich unter dem mit Gras bewachsenen Vordach meine Watsachen ab und gelange auf knarrenden Dielen in die gute Stube. Bei Pasta und Wein gibt mir Manfred, den es seit über 50 Jahren an die Gaula zieht, ohne dass er eine Saison verpasst hätte, die Gelegenheit, einen Blick auf einige der vielen Geschichten zu werfen, die sich in diesem Tal abgespielt haben. Er zeigt mir alte Filmaufnahmen, in denen stilsichere Lachs-Fischer mit gespliessten Ruten unter vollem körperlichem Einsatz sagenhafte Fische fangen und ihre Erlebnisse auf legendäre Art vor laufender Kamera preisgeben. Inspiriert von diesen Originalen und ihren Erzählungen fahre ich voller Enthusiasmus in meine Unterkunft und falle ins Bett, während der Regen weiter auf mein Dach trommelt.

EINSATZ FÜR DEN TEMPLE DOG

Die gierigen Fluten des Hochwassers der letzten Nacht haben die Lachse in Aufregung versetzt. Sie geht mit einer erhöhten Ausschüttung des Hormons Thyroxin einher, die sie dazu bewegt, weiter stromaufwärts zum nächsten Pool ziehen. Auf einer Wasserstandsanzeige, die ich mit ein paar Steinen und Ästen im Uferbereich aufgebaut habe, erkenne ich, dass der Wasserspiegel seit dem Nachmittag wieder sinkt. Damit vergrößern sich meine Chancen auf frisch eingetroffene Lachse, deren sinkender Thyroxin-Spiegel sie zum Ausruhen veranlasst und in dieser Phase reizbar macht.

Meine 9er Zweihand-Rute liegt bereits mit einem Float/Sink3 Schusskopf, 38er Vorfach in 17 Fuß und einem Temple Dog vollendet auf einem dicken Baumstamm und wartet auf ihren Einsatz. Ich bin bereit, ein paar D-Loops in den mit Schleierwolken durchzogenen Himmel zu zeichnen und steige zwischen den Strauchbüscheln der überschwemmten Uferlinie in den Fluss. Die reißende Strömung presst die Wathose fest an meine Beine, während meine Füße Halt im steinigen Flussbett suchen. Das mechanische Surren der Rolle beim Abziehen der Schnur weckt lebendige Erinnerungen an die letzte Saison in mir. Die Strömung erfasst meine Schnur mit sanftem Druck. Sie bringt die Fliege in einem schnellen Swing nahe an meine Uferseite heran, wo ich auf Lachse hoffe, die sich im seichten Wasser erholen. Schon nach ein paar Würfen gibt es einen kurzen Ruck in der Schnur, mein Herz fängt an zu Hämmern.

Nach einer Weile taucht der Kopf eines Bibers am anderen Ufer eines klaren Baches auf, der im Fluss mündet und nimmt direkt Kurs auf mich. Wegen seiner Kurzsichtigkeit verschwindet er im letzten Moment mit einem kräftigen Schlag seiner Kelle von der Wasseroberfläche. Mit Vorfreude auf die nächsten Würfe überquere ich das knietiefe Wasser des Seitenbaches und komme zu einer Stelle, die sich sehr heiß anfühlt. Im steinigen Flussbett kann ich Furchen erkennen, die sich beim Fließen der Strömung gebildet haben. Das Wasser ist an dieser Stelle glatt und tief. Meine Schnur treibt gleichmäßig auf der Wasseroberfläche, als es heftig einschlägt. Mein Adrenalin fängt an zu fließen, während sich die Schnur strafft und so rasant durch das Wasser schneidet, dass Nebelschleier an meinem Vorfach aufsteigen.

Nach einigen Fehlbissen, im Drill verlorenen Fischen und einem Wetterwechsel hält Tobias seinen Traumfisch – fast einen Meter lang ist das Weibchen.

Wer würde nicht gern zur Dämmerung an diesem Fluss stehen und die Fliege herumschwingen lassen?

Ich spüre das Gewicht, das in der Tiefe gegen meine sich heftig durchbiegende Rute ankämpft und mit wilden Kopfschlägen versucht, sich meiner Fliege zu entledigen. Der Haken scheint gut zu sitzen. Es geht einige Zeit hin und her, der Fisch kämpft nicht wild, sondern geduldig. Mit erhobener Rute platsche ich langsam rückwärts, bis sich der Fisch schließlich im seichten Wasser zeigt. Langsam führe ich das Lachs-Weibchen zu mir, greife sie an der Schwanzflosse und traue meinen Augen nicht, als mein Maßband 99 cm anzeigt. Überglücklich setze ich sie zurück, lege meine Jacke zum Trocknen auf die warmen Steine und koste diesen Moment in vollen Zügen aus.

Der Kampf eines atlantischen Lachses ist mit keinem anderen Fisch auf dieser Welt zu vergleichen und mir wird in diesem Moment klar, dass ich süchtig nach dem König der Fische geworden bin. Ich genieße diese neue Dimension des Fliegenfischens, der Wildnis und der Kraft des Flusses, mit dem Gefühl, etwas Wichtiges in meinem Leben erreicht zu haben und privilegiert an diesem Ort, in diesem Moment zu sein. Es ist ein Ort, an dem ich erkenne, dass ich lebe und der einem zeigt, wie winzig wir in dieser Welt sind.

Umgeben von der majestätischen Landschaft Norwegens gehe ich das Ufer entlang, höre wie der Wind durch die Baumkronen streicht und die erste kühle Luft in das Tal bringt.

Von der Brücke überschaue ich, ostwärts bis zum lila Horizont hin, die silberblaue Gaula. Ein Fluss, der tausende von Lachsen beherbergt und unzählige Geschichten in sich birgt, verschwindet langsam in der Dämmerung. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt gekommen, um die Lachse in Ruhe laichen zu lassen und mit den Vögeln wieder nach Süden zu ziehen.

AUF EINEN BLICK

Anreise: Mit dem Flugzeug nach Trondheim Værnes (TRD) oder mit der Fähre nach Oslo. Die Fahrzeit von Trondheim nach Støren dauert 1 Stunde, von Oslo sind es 6,5 Stunden.
Saison: 1.Juni - 31.August
Unterkunft: Die Rogstadmoen Lodge, die wie die Rotationsfischerei an einer großen Auswahl der besten Pools der Gaula vom Norwegian Flyfishers Club bewirtschaftet wird, liegt 8 km flussaufwärts des Dorfes Støren, direkt am Ufer der Gaula. Sie verfügt über Einzel-, Doppelzimmer und Suiten für insgesamt 14 Personen sowie einen Wellnessbereich mit Sauna und einen Massageraum. Im Restaurant der Lodge werden köstliche Lunch- und Dinner Menüs serviert, die auf Wunsch auch als Flusspicknick angeboten werden. Für einzelne Fischer, die einen unabhängigeren Zeitplan bevorzugen und für sich selbst kochen möchten oder diejenigen, die in einer Gruppe (2 bis 7 Personen) anreisen, besteht die Möglichkeit, eines der gemütlichen Landhäuser zu buchen. Hier kann man sich ebenfalls für ein Menü in der Lodge entscheiden. Eine Woche Fischerei inkl. Unterkunft ist ab zirka 1.240 Euro in der Woche möglich.
Buchungen & Informationen:
www.nfc-online.com, Tel. 0047-94869377
www.internationalflyfishersclub.com,
Tel. 040-5892302